

Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 60 (1987)

Heft: 1

Artikel: Schloss Lenzburg, neue Erkenntnisse zur Bau- und Siedlungsgeschichte : Ergebnisse der archäologischen Forschungen von 1979-1984

Autor: Frey, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-163513>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schloss Lenzburg

Neue Erkenntnisse zur Bau- und Siedlungsgeschichte.
Ergebnisse der archäologischen Forschungen von 1979–1984

von *Peter Frey*

Einleitung

Vor einigen Monaten kam die Gesamtanierung des Schlosses Lenzburg zum Abschluss, nachdem seit 1978 Baufachleute unter der Leitung des Architekten Dieter Boller und der eidgenössischen und kantonalen Denkmalpflege ein Gebäude nach dem anderen fachkundig restauriert und den heutigen Bedürfnissen angepasst hatten. Diese Arbeiten begleitend fanden baugeschichtliche Forschungen statt, die in vertiefter Form freilich erst ab 1981 möglich waren, nachdem der Kantonsarchäologie eine Mittelalter-Abteilung angeschlossen worden war.

Was heute Aarau als Sitz der Regierung und Verwaltung für unseren Kanton bedeutet, war einst für den historischen Aare-Gau die Lenzburg. Unter ihren Besitzern finden sich dann auch so hochbedeutende Adelsgeschlechter wie die Grafen von Lenzburg, die Staufer, die Grafen von Kyburg und die Herzöge von Habsburg-Österreich. Obwohl mit Ausnahme der Staufer Angehörige all dieser Geschlechter zumindest zeitweise auf der Lenzburg gewohnt haben, stammen doch die meisten der heute bestehenden Gebäude aus der Zeit der bernischen Landvögte, die von 1442 bis 1798 auf dem Schloss sasssen. Älter ist lediglich das Ritterhaus, das Herzog Friedrich um 1340 erbaut hat, der Palas und der Südturm, die im 12. Jahrhundert unter den Grafen von Lenzburg entstanden sind.

Die Besiedlung des Schlossberges reicht jedoch in weit frühere Zeiten zurück. Dies bezeugen Funde in einer bis zu 2,5 m mächtigen Kulturschicht, die sich über das ganze Burgareal erstreckt. Im Zuge der Schlossanierung konnte diese Schicht überall dort untersucht werden, wo die Bauarbeiten Eingriffe in den Untergrund vorsahen. Ferner untersuchte die Kantonsarchäologie alle sanierungsbedürftigen Gebäude; es waren dies der Nordtrakt – beschränkt auf die Nordfassade –, die Landvogtei, die Ostbastion, der Palas, der Südturm und das Ritterhaus.



Das Ritterhaus vor der Restaurierung.



Das Ritterhaus nach der Restaurierung.

Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung

In der oben erwähnten Kulturschicht waren keine Siedlungshorizonte auszumachen. Bestenfalls konnte eine unterste prähistorische Schichtzone von einer mittleren römischen Zone und ei-

ner obersten mittelalterlichen Zone unterschieden werden. Entsprechend unsicher blieb die Datierung baulicher Überreste, die als Befund freilich eine Seltenheit bildeten. Abgesehen von hoch- und spätmittelalterlichen Steinbauten im Burghof, in der Ostbastion und der Landvogtei gelang lediglich

der Nachweis einer prähistorischen Herdstelle, einer mutmasslich römischen Ziegelschüttung und eines hochmittelalterlichen Holzhauses.

Unter diesen Voraussetzungen war die älteste Siedlungsgeschichte nur aufgrund der Funde zu ermitteln. Unter diesem Fundmaterial sind ein Silexgerät unbekannter Verwendung und eine fragmentierte Steinaxt am ältesten. Als Einzelfunde belegen sie bestenfalls eine Begehung des Areals zur Jungsteinzeit (Neolithikum); sie können aber auch noch später bei Planierungsarbeiten auf die Burg gelangt sein.

Für die Mittelbronze- und Spätbronzezeit ist dann aber die Existenz einer Siedlung durch zahlreiche Keramikfunde gesichert. Ausschlaggebend für die Wahl des Platzes war zweifellos die vorzügliche Schutzlage, die das Plateau des Schlossberges bot. Mit seinen senkrecht, stellenweise gar überhängend bis 15 m tief abfallenden Flanken konnte die Siedlungsstelle auf dem Berg nur von Norden her über ein leicht zu sperrendes Felsband erstiegen werden.

Die römischen Funde stammen aus

dem 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. In dieser friedlichen Zeit scheidet ein Schutzbedürfnis als Anlass zur Wiederbesiedlung des Schlossberges aus. Mit Sicherheit ist aber ein Zusammenhang mit dem damals im Lindfeld bestehenden Vicus gegeben. Während seiner Blütezeit scheint es auf dem Schlossberg Gebäulichkeiten gegeben zu haben, von denen die Ziegelschüttung zeugt. Bei der topographischen Situation drängt sich die Frage auf, ob hier ein Höhenheiligtum bestanden hat. Eine Antwort darauf kann freilich beim heutigen Forschungsstand noch nicht gegeben werden.

Ebenso ungewiss bleibt die Frage nach der Gründungszeit der Burg. Nach verschiedenen Thesen könnte sie aus einem frühmittelalterlichen Refugium (Fluchtberg) hervorgegangen sein, doch fehlen Funde, die diese Vermutung hätten zur Gewissheit werden lassen. Freilich ist das mittelalterliche Fundgut mengenmässig derart bescheiden, dass daraus auch kein Negativbefund herzuleiten ist.

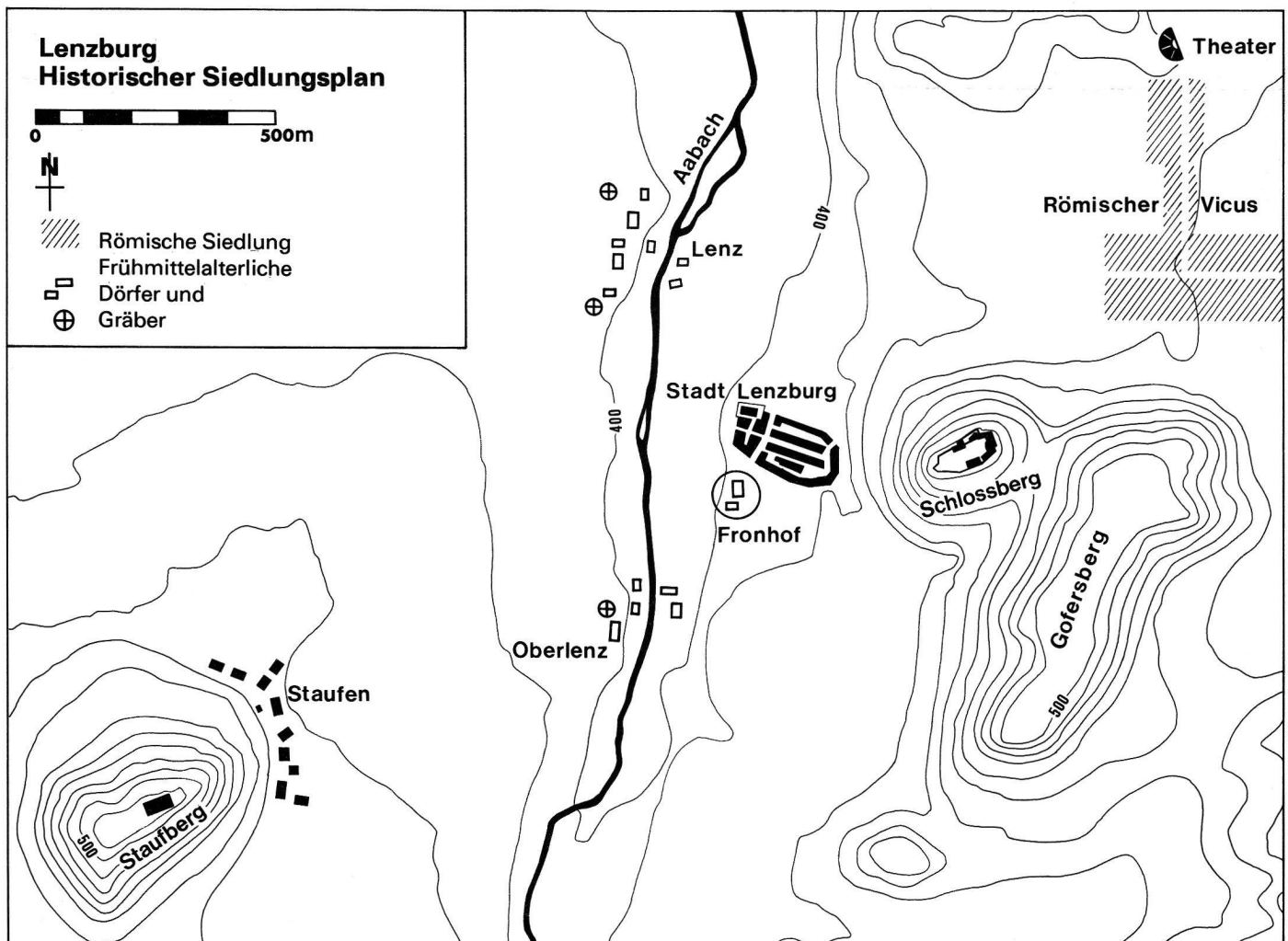
Zusammenfassend müssen wir beim

aktuellen Forschungsstand feststellen, dass die längst vermutete ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des Schlossberges nun durch Grabungen zwar nachgewiesen ist, jedoch nach wie vor weitgehend im Dunkeln liegt.

Die mittelalterliche Adelsburg

Die ersten uns namentlich bekannten Besitzer der Burg waren die Grafen von Lenzburg, die aus der Ostschweiz stammten und uns zunächst als Vögte von Schänis und als Reichsvögte von Zürich entgegentreten. Im Aargau werden sie urkundlich erstmals im Jahre 1036 fassbar. Spätestens zu dieser Zeit dürfte die Lenzburg gegründet worden sein.

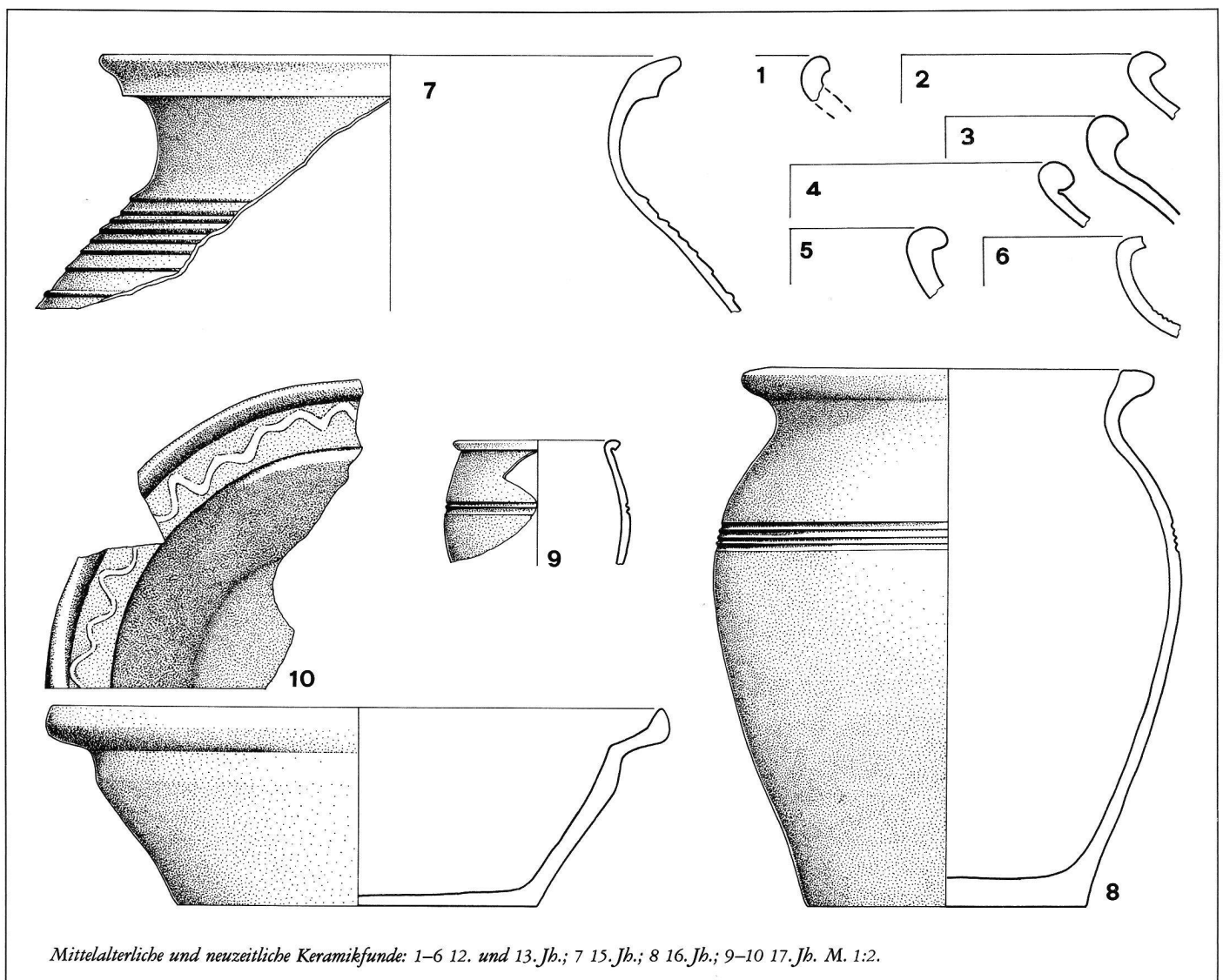
Über die Frühzeit der Burg haben die Untersuchungen nur sehr lückenhaften Aufschluss ergeben. Spuren eines Holzhauses (Haus 1) aus dem 11. Jahrhundert konnten im Burghof gefunden werden. Zweifellos gab es weitere derartige Gebäude, nur ist nichts davon übriggeblieben, oder deren Resten lie-



gen ausserhalb der Grabungszonen. Spätestens um 1100 begann der Ausbau der Burg in Stein. Aus dieser Zeit stammt der Palas, bei dem es sich ursprünglich um den 18 m hohen, viergeschossigen Wohnbau der Grafen von Lenzburg handelt. Unverkennbar ist der wehrhaft-repräsentative Charakter dieses Bauwerkes, was vor allem im Hocheingang, der spärlichen Befestigung und besonders in der Wehrplattform mit Zinnenkranz zum Ausdruck kommt. Dienten die beiden unteren Geschosse lediglich der Vorratshaltung, so sind die oberen Stockwerke durch Fenster, Türen und eine Herdstelle als Wohnräume ausgewiesen. Dem Palas vorgelagert war ein kleiner zwingerartiger Hof, der später beim Bau des Südturmes um 1170 eine Erweiterung erfuhr. Gleichzeitig mit diesem Ausbau der Kernburg hatte man vermutlich ein weiteres Gebäude (Haus 2) in die Anlage einbezogen.

Freilich haben die Untersuchungen gezeigt, dass dieses grosszügige Bauwerk aus der Zeit um 1170 bereits in den Anfängen stagnierte. So ist der Südturm damals nicht über das Erdgeschoss hinaus gediehen und seine beiden Obergeschosse erst um 1340/44 entstanden. Dieser Unterbruch der Bauarbeiten am Südturm, der fast zwei Jahrhunderte gedauert hatte, ist durch das Aussterben der Grafen von Lenzburg im Jahre 1173 begründet. Auch ihre Nachfolger, zunächst die Staufer, seit etwa 1230 die Kyburger, scheinen das einst begonnene Werk nicht weitergeführt zu haben. Überhaupt fehlen Bauten aus dieser Zeit – eine Forschungslücke, deren Lösung künftigen Grabungen vorbehalten bleibt. Nachdem die Lenzburg im Jahre 1273 an die Habsburger übergegangen war, setzen allmählich schriftliche Baunachrichten ein. Sie gewähren uns auch dort Einblick in die baulichen Verhältnisse,

wo keine Grabungen stattfanden. Dies gilt besonders für den Nordturm, das sogenannte Aarburghaus beim Burgtor und für die Schlosskapelle westlich des Ritterhauses. Mit Ausnahme des Aarburghauses, das um 1320 von Rudolf von Aarburg erbaut worden war, gehen die oben genannten Gebäude noch ins 12. Jahrhundert zurück. Im 14. Jahrhundert sassen verschiedene habsburgische Dienstadelige auf der Lenzburg. Den Nordturm und das Aarburghaus mit zugehöriger Hofstatt hatte seit 1369 die Familie Ribi-Schultheiss zu Lehen. Weitere Burglehen befanden sich im Besitze der Herren von Hallwil und der Truchsessen von Wolhusen. Tatsächlich belegen auch die archäologischen Befunde die Existenz von 3 in sich geschlossenen Baukomplexen mit Hofstatt. Neben dem Lehen der Familie Ribi sind dies die alte Kernburg mit Südturm und Palas sowie der Vorgängerbau (Haus 4) der Landvogtei.



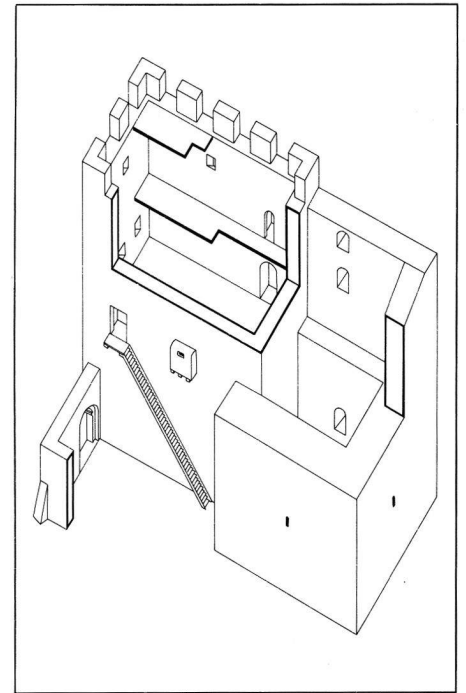
Mittelalterliche und neuzeitliche Keramikfunde: 1–6 12. und 13. Jb.; 7 15. Jb.; 8 16. Jb.; 9–10 17. Jb. M. 1:2.

Die Habsburger haben sich in der Regel nur vorübergehend auf der Burg aufgehalten. Eine Ausnahme bildete lediglich Herzog Friedrich, der um 1340 auf der Lenzburg Wohnsitz nahm und vermutlich im Zusammenhang mit seiner Werbung um die Hand einer englischen Prinzessin das Ritterhaus erbaute. Von diesem fürstlichen Palast, der für die deutsche Schweiz einzigartig ist, steht heute leider nur noch der zweigeschossige Saaltrakt, während der im Westen anschliessende Wohntrakt 1509 der Spitzhacke zum Opfer gefallen ist. Auch ist das Gebäude nach dem frühen Tode Herzog Friedrichs (1344) für mehr als ein Jahrhundert im Rohbau unvollendet geblieben, und doch zeigt der noch bestehende Saaltrakt in seiner architektonischen Gestaltung, mit welch ungewöhnlich grossem Aufwand man ans Werk geschritten war. Zwar sind die Masswerke der Fenster etwas weniger kunstvoll gearbeitet als

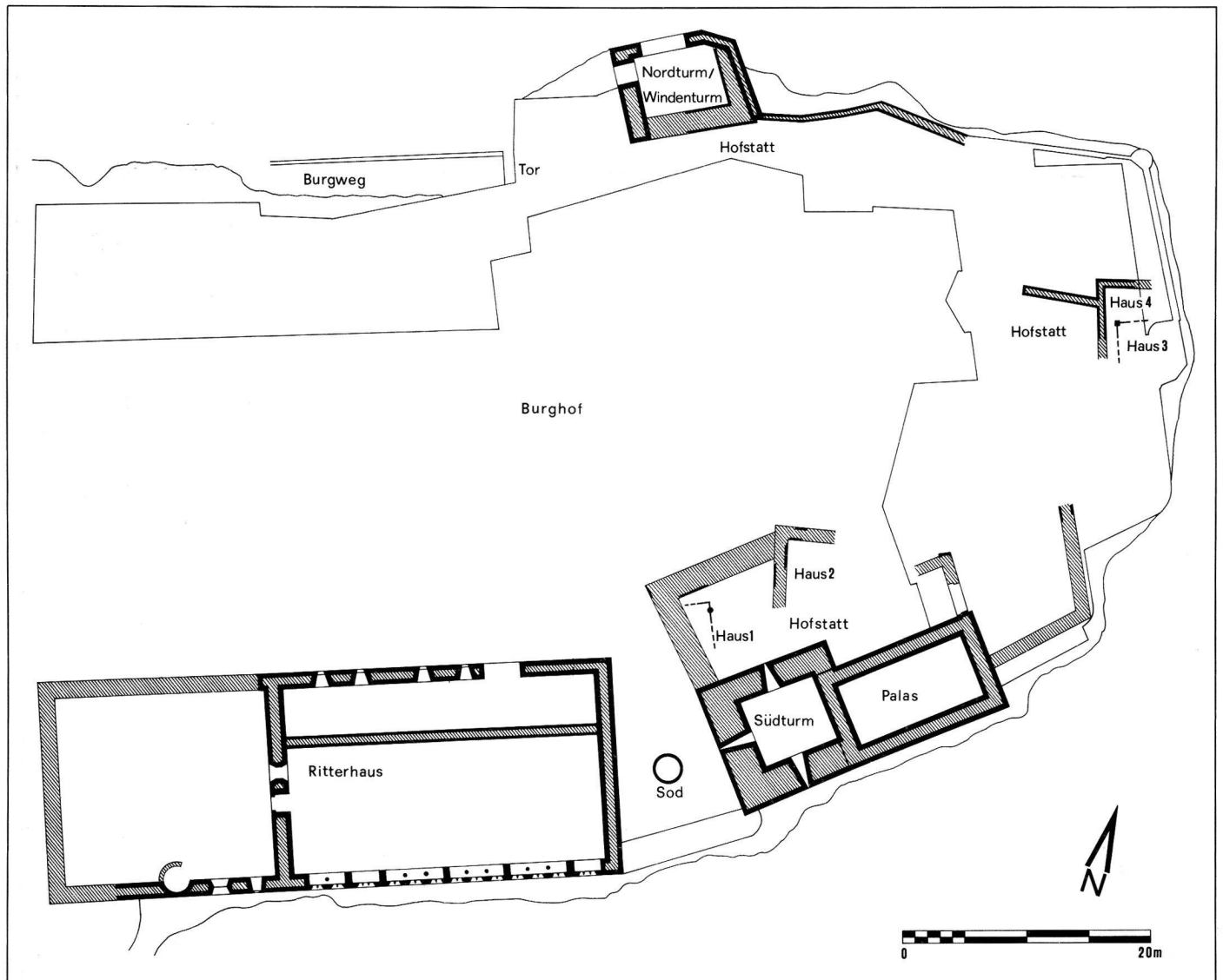
an der etwa gleichzeitig erbauten Klosterkirche von Königsfelden, doch folgt die Anordnung der Fenster einem wohl durchdachten Plan, der im Saaltrakt auf die Sitz- und Rangordnung Bezug nimmt und dadurch das Gesamtbauwerk der Kirche Königsfelden durchaus gleichstellt. Auch der Wohntrakt, dessen Südmauer zum Teil noch erhalten ist, zeigt mit Fenstern, Türen und Treppen eine fürstliche Gestaltung.

Die Lenzburg unter Bern

Während der Eroberung des Aargaus durch die Eidgenossen im Jahre 1415 konnte die von bernischen Truppen belagerte Burg dank Konrad von Weinsberg, der sie zuhanden des Reiches genommen hatte, der Belagerung widerstehen. Doch schliesslich musste Hans Schultheiss die bernische Lehenshoheit



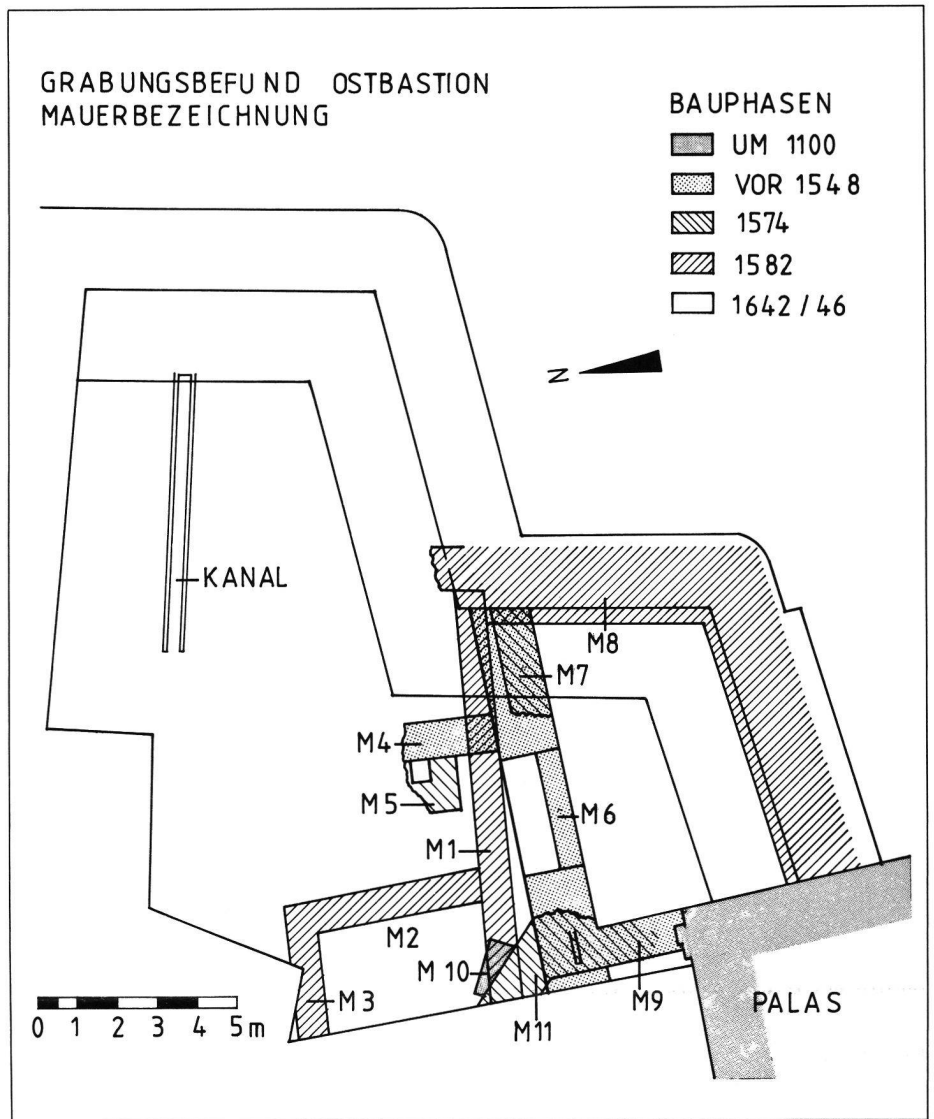
Isometrische Rekonstruktion des Palas und Südtraktes.



dennoch anerkennen. Im Jahre 1442 kaufte Bern von ihm die Burg, die fortan bis 1798 Sitz bernischer Landvögte war.

Aus der Frühzeit der bernischen Vögte liegen nur vage Hinweise zur Bautätigkeit vor. Umfangreiche Arbeiten fanden unter dem Landvogt Adrian von Bubenberg und seinen Nachfolgern um 1460 statt. Neben anderen uns vorläufig unbekanntem Bauten entstand damals vermutlich der Windenturm und das östlich daran anschliessende Ringmauerstück. Urkundlich gut belegt sind die 1509 am Ritterhaus durchgeführten Bauarbeiten, die den Abbruch des Wohntraktes und die Vollendung des Saaltraktes brachten. Eine weniger klar formulierte Baunachricht der Jahre 1518/19 darf nach neuesten Erkenntnissen auf den Bau der Landvogtei bezogen werden. Seine zum Teil rundbogigen Türen mit gotischem Profil zeigen den Einfluss der Renaissance, die nördlich der Alpen zu jenem Mischstil geführt hat, der die späteste Gotik in unserem Raum prägte. Dieser Gesinnung entspricht auch die Gestaltung des Gesamtbaus, der mit Treppengiebel, Täferdecken und besonders der Raumteilung mehr einem Bürgerhaus der Zeit als einer Residenz entspricht.

Noch bevor in den Abrechnungen der Landvogtei seit 1555 die Baunachrichten lückenlos zu fliessen beginnen, erhalten wir im Holzschnitt der Stumpf-Chronik von 1548 einen wichtigen bildlichen Beleg für die ältere bernische Bautätigkeit. Wie das Bild klar zeigt, müssen unter Bern bis zu dieser Zeit auch das Torhaus neben dem Windenturm, ein weiteres Gebäude westlich davon, ein kleiner Rundturm und ein Haus zwischen der Landvogtei und dem Palas entstanden sein. Vor letzterem Gebäude (Haus 5) sind die Grundmauern ausgegraben worden. Da es einmal auf seinen alten Fundamenten neu erbaut worden war, ist es mit dem älteren Backhaus (Pfisterei) zu identifizieren, dessen Wiederaufbau mit beibehaltenem Sockel für das Jahr 1574 aktenkundig ist. Weiter haben die Grabungen ergeben, dass hier wenige Jahre danach ein Neubau (jüngere Pfisterei) zusammen mit dem östlichen Bollwerk entstanden war. Einen weiteren derartigen Geschützturm gab es westlich des Ritterhauses. Mit dem Bau dieser Bollwerke hat Bern auf die Verbesserungen im Artilleriewesen rea-



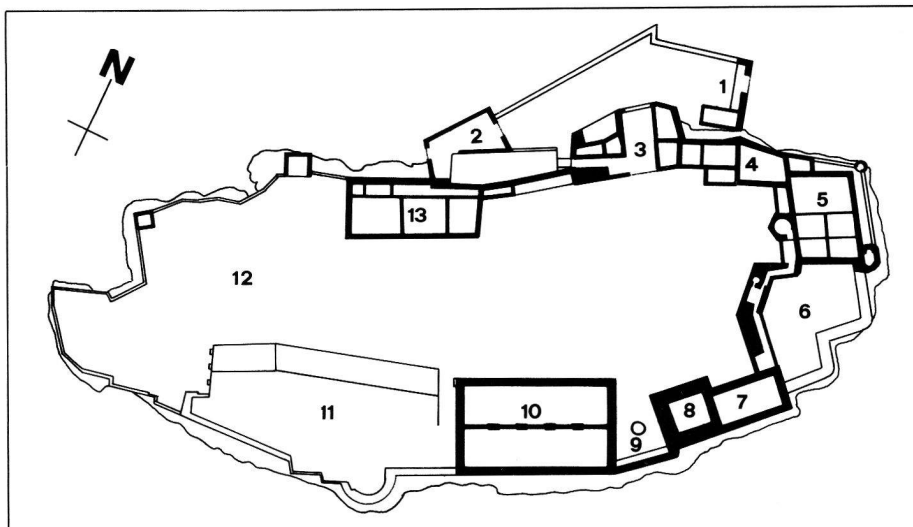
Ritterhaus, Blick in den unteren Saal nach erfolgter Rekonstruktion des gotischen Fensterbandes.

giert – freilich zu einem Zeitpunkt, da derartige Anlagen bereits den Ansprüchen nicht mehr genügten. Überhaupt tat sich Bern schwer mit grösseren Ausgaben. So wurden zwar hin und wieder Neubauten errichtet, im wesentlichen begnügte man sich aber mit Unterhalt des Bestehenden und kleineren Umbauten.

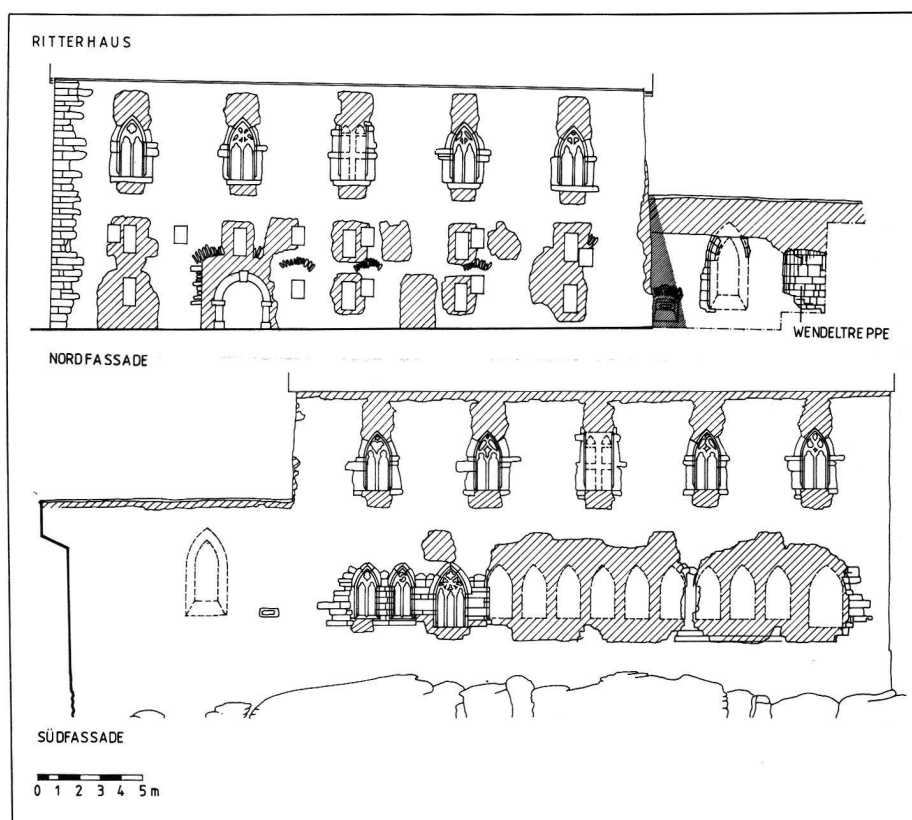
Besondere Zurückhaltung übte man bei der Befestigung der Burg, obwohl der Raum Lenzburg für die reformierten Orte Zürich und Bern in den Religionskriegen von grosser strategischer Bedeutung war. Aus den Befestigungsprojekten Valentin Friedrichs (1628) und Niklaus Willadings (1641) kamen jeweils nur die Verstärkung der beiden Bollwerke durch Bastionen und das Vorwerk am Fusse des Burgfelsens zur Verwirklichung, während der bastionierte Gürtel Projekt blieb. Statt dessen stellte man Geschütze im hierfür umgebauten Palas und Ritterhaus auf, ohne aber deren Mauern gegen feindlichen Beschuss zu verstärken.

Ähnlich unbefriedigende Zustände herrschten in den Zeughäusern und Magazinen. Vor allem im Ritterhaus, das seit der Reformation als Kornspeicher diente, mussten die Schüttdächer häufig verbessert werden. Auch für die Landvogtei sind verschiedene Renovationen überliefert: Bereits 1588 entstand eine turmartige Abortanlage, die später in Stein neu gebaut wurde; 1629 fügte man den aktuellen Treppenturm an und brach grössere Fenster aus. Da von der 1641 errichteten Ostbastion her Sickerwasser in den Bau eindrang und dadurch die anstossenden Räume der Landvogtei nicht mehr bewohnbar waren, baute man als Ersatz den Nordtrakt, dem Landvogt Stürler 1731 ein zierliches Treppenhaus anfügte.

Hatte die Lenzburg noch im 17. Jahrhundert in manchem das Aussehen einer mittelalterlichen Burg bewahrt, so führte die um 1730 einsetzende Vereinheitlichung der Gebäudehöhen zu einer grundlegenden Veränderung des Erscheinungsbildes der Anlage, die nun mehr einer Stadt glich. Besonders deutlich zeigt sich dies im letzten grösseren Bauunternehmen der Berner: Es bestand im neuen Kornhaus, das über dem Sodbrunnen zwischen den Palas und das Ritterhaus eingezwängt wurde. Seine Beseitigung im Jahre 1896 und der damit verbundene Wiederaufbau des Südturmes haben dem Südtrakt wieder teilweise sein mittelalterliches



Schloss Lenzburg, aktueller Zustand: 1 Äusseres Tor, 2 Torbaus, 3 Windenturm und inneres Tor, 4 Nordtrakt, 5 Landvogtei, 6 Ostbastion, 7 Palas, 8 Südturm, 9 Sodbrunnen, 10 Ritterhaus, 11 Südbastion, 12 Schlossgarten, 13 Stapferhaus.



Gepräge verliehen. In diesem Sinne sind auch die jüngsten Renovationen erfolgt.

Literatur

- Frey, Peter: Palas und Südturm der Lenzburg. Lenzburger Neujahrsblätter 1987.
 Schlatter, Alexander: Das Ritterhaus auf Schloss Lenzburg. Lenzburger Neujahrsblätter 1985.
 Merz, Walther: Die Lenzburg. Aarau 1904.

Adresse des Autors:

Peter Frey
 Kantonsarchäologie des Kantons Aargau
 Vindonissa-Museum
 5200 Brugg



Die Lenzburg um 1548. Holzschnitt der Stumpf-Chronik.